

## **Don Carlos** **Schauspiel von Friedrich Schiller**

### **Besetzung:**

Don Carlos, Kronprinz	Alexander Wipprecht
Marquis von Posa, ein Malteserritter	Julian Weigend
Philipp II., König von Spanien	Wolfgang Grindemann
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin	Sarah-Jane Janson
Domingo, Beichtvater des Königs	Jörg Reimers
Herzog von Alba, ein Grande	Matthias Horbelt
Prinzessin von Eboli, Dame der Königin	Christa Pasch
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache	Ralf Weikinger
Marquisin von Mondecar u.a.	Maya Forster
Der Großinquisitor des Königreichs	Jörg Reimers

### **Regie: Christoph Brück**

### **Bühnenbild: Claudia Weinhart**

(Preisträgerin des "Rolf-Mares-Preis der Hamburger Theater" 2009  
in der Kategorie: Außergewöhnliches Bühnenbild)

---

### **Über das Stück:**

Friedrich Schiller hat in „Don Carlos“ mehrere große Themen zu einem sehr komplexen Ganzen verwebt: eine tödlich-hoffnungslose Liebesgeschichte, einen verzweifelt-ausweglosen Vater-Sohn-Konflikt, die Opferbereitschaft einer wahren Freundschaft sowie der Kampf des Individuums um Befreiung von Despotismus und Inquisition.

Unglücklich liebt der Infant Don Carlos seine Stiefmutter Elisabeth, die ihm einst als Braut versprochen war. Leidenschaftlich liebt Marquis Posa die Menschheit, doch seine Vision eines gerechten Staates droht im Machtbereich Philipps II. an der Realität zu zerbrechen. Aus verschmähter Liebe zu Don Carlos wird die Fürstin Eboli zur Rächlerin und verbündet sich mit den Falschen.

Im Korsett des Hoflebens finden Gefühle keinen Ausweg, vor den Intrigen der Ehrgeizigen gibt es kein Entkommen.

„Don Carlos“ bleibt mit seinem Gedankenreichtum, seinen plastisch gearbeiteten Gestalten und seiner Leidenschaftlichkeit eines der bedeutendsten Werke der deutschen Bühnenliteratur.

## **INTHEGA-Preis 2010 für „Die Räuber“**

**in der Regie von Christoph Brück**

---

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## **Der Regisseur über seine Inszenierung**

„Don Carlos“ ist das spannendste Geschichtsdrama Schillers. Gleich drei pralle Konfliktstoffe packte Schiller in dieses Stück: Aufklärung über die spanische Inquisition, Freiheitskampf der Spanischen Niederlande und die Liebe des Thronfolgers zu seiner Stiefmutter. Mit kompromissloser Feder schrieb Schiller einen Krimi über Vertrauen und Verrat.

Er lässt seine Helden wie verwundete Stiere gegen die bestehenden Machtverhältnisse aufbegehren und grandios scheitern. In der eisigen Welt des Philipp II., in der es keinen Himmel zu geben scheint, greift ein geheimes Räderwerk von Intrigen in menschliches Handeln ein. Keiner kann dem anderen trauen.

Der verzweifelte Don Carlos, Sohn König Philipps II., liebt heimlich seine Stiefmutter, die seine Verlobte war, aber aus Staatsraison vom König geheiratet wurde. Der König wacht über sein katholisches Machtzentrum genauso misstrauisch, wie er eifersüchtig seinen Sohn und die Königin bespitzeln lässt. Der Jugendfreund des Prinzen Marquis von Posa versucht Carlos aus seiner Verzweiflung zu reißen, indem er ihn auf die Grausamkeit aufmerksam macht, mit der sein Vater die spanischen Truppen in den niederländischen Provinzen wüten lässt. Carlos soll sich den Unterdrückten annehmen und als Statthalter in Flandern für Ruhe sorgen. Doch der einst „löwenkühne Junge“ zögert.

Die Handlung nimmt ihren Lauf mit tödlichen Folgen. Denn vor den Intrigen der Mächtigen gibt es kein Entrinnen. Jeder handelt kompromisslos in eigener Sache. Mit der Wucht einer Sintflut prallen die Konflikte aufeinander. Es findet ein zerstörerischer Kampf für persönliche und politische Selbstbestimmung statt. Die Figuren resignieren, jubeln, schwelgen, triumphieren, leben, lieben, leiden, und am Ende übergibt der König Frau und Sohn der Inquisition.

Schiller - das ist Welttheater!

Christoph Brück, Juli 2011

**„Die Räuber“,  
Regie: Christoph Brück,  
Bühnenbild: Claudia Weinhart,  
mit Julian Weigend und Wolfgang Grindemann,  
wurde ausgezeichnet mit dem  
INTHEGA-Preis 2010.**

## **Aus der Laudatio der INTHEGA:**

(...) Mehr als 200 Jahre später haben "Die Räuber" nichts von ihrer suggestiven Macht über das Publikum verloren und auch nichts von ihrer zeitlosen, immerwährenden Botschaft eingebüßt, wie die fein durchdachte, brillante Inszenierung von Christoph Brück zeigte. Da agiert ein junges, großartiges Ensemble, dass es eine Freude ist, das mitzuerleben. Allen voran Julian Weigend (...)

Manchem Zuschauer verschlägt es auch heute noch den Atem, angesichts der Aktualität des Gebotenen. Die Analogien zur Gegenwart werden deutlich herausgearbeitet, wenn auch nicht überstrapaziert. Die Rebellion der Jungen gegen eine müde gewordene Elterngeneration, die ihre Ideale längst auf dem Altar gesellschaftlicher Zwänge und staatlicher Bevormundung geopfert hat, wird mit so großer Leidenschaft und spielerischer Leichtigkeit geboten, dass noch jedes Publikum allabendlich mit Bravos und begeistertem Applaus reagiert hat.

**Für diese gelungene Inszenierung verleiht die INTHEGA den 3. Preis der Spielzeit 2009/2010 in der Sparte Schauspiel.**

---

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## **„Die Räuber“, Regie Christoph Brück – Auszüge aus den Kritiken**

*„Schauspiel vom Feinsten - Kraftvolle Inszenierung wird lange in Erinnerung bleiben ... gelang in der Inszenierung Christoph Brücks derartig spannend, dass im Publikum atemlose Stille herrschte ... Die Besetzung des Karl von Moor mit Julian Weigend ist dabei ein Glückstreffer. Er spielt kraftvoll, wirkt mitreißend, vermag zu begeistern. Das ist Schau-Spiel par excellence.“*

Neue Westfälische, 1.2.2010

*„Zeitlosigkeit raffiniert in Szene gesetzt  
Enthusiasmus, Ungestüm, Radikalität, Begeisterung und Verzweiflung. Gefühle, die von den Akteuren wahrhaft meisterlich auf die Bühne gezaubert wurden.  
Minutenlanger rhythmischer Beifall belohnte einen der Höhepunkte der Theatersaison.“*

Westfälische Rundschau, 2.3.2010

*„Theatergastspiele Kempf begeisterten mit Schillers Sturm und Drang-Drama ... frenetischer Applaus und Bravo-Rufe zeugten von der Begeisterung, die die intensive Umsetzung des Klassikers durch das Ensemble der Theatergastspiele Kempf (Regie: Christoph Brück) in der Hansestadt hervorrief. Tief unter die Haut geht diese Inszenierung. Und als der Räuber Razman zum Schluss seinen Anführer von hinten erschießt, herrscht minutenlang Totenstille im Saal - bis der Applaus losbricht.“*

Der Patriot, 23.2.2010

*„Das Publikum, darunter viele Jugendliche, erlebte eine mitreißende, emotional aufwühlende Aufführung des Schiller'schen Dramas, die den zeitlosen Charakter des Klassikers demonstriert. Regisseur Christoph Brück hat eine behutsam reduzierte und modernisierte Fassung der ‚Räuber‘ auf die Bühne gebracht, die dem Original folgt, gleichzeitig den Gegenwartsbezug herstellt.“*

Lingener Tagespost, 26.2.2010

*„Die ‚Räuber‘ begeisterte - brillante schauspielerische Leistung  
Der zart besaitete Revoluzzer Karl Moor wird von Julian Weigend verkörpert. Der als Schimanskis Assistent bundesweit bekannt gewordene Österreicher hat die breit gefächerte Gefühlsklavatur der Rolle im Griff und versteht es, Schillers Sprache eindrücklich zum Klingen zu bringen.“*

Acher- und Bühler Bote, 27.1.2010

*„Die Jugend rebelliert. Eine Momentaufnahme. Doch aus welcher Zeit? Dass sie gestern oder vor einer Woche genauso entstanden sein könnte wie vor 200 Jahren, erlebten am Montag die Zuschauer im Staudium: ...So impulsiv die Figuren sind, so dynamisch ist auch die Inszenierung. Mit geschickten Kunstgriffen strafft Regisseur Brück das Geschehen. Die Figuren reflektieren nicht, sie handeln. Den Ansatz einer Brücke zwischen Schillers Werk und Schülern im Jahr 2010 hat die Aufführung schlagen können. Nicht zuletzt durch die hervorragenden Schauspieler rund um Julian Weigend.“*

Stader Tageblatt, 24.2.2010

*„Wie hochaktuell und spannend ein Klassiker der Weltliteratur sein kann, beweist am Donnerstagabend die begeisternde Aufführung von Schillers Schauspiel ‚Die Räuber‘. Dank einer beispielhaften Inszenierung und eines vortrefflichen Ensembles.“*

Fuldaer Zeitung, 19.2.2010

*„Eine packende Inszenierung von Schillers Jugenddrama beweist erschütternd die Zeitlosigkeit der ‚Räuber‘.“*

Allgäuer Zeitung, 6.2.2010

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## Don Carlos

Schiller fasste seine eigenen philosophisch-politischen Überzeugungen von Freiheit und Menschenadel im zentralen Vier-Augen-Gespräch zwischen dem Marquis von Posa und König Philipp II. deutlich in Worte:

**Posa**            Das Jahrhundert  
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe  
Ein Bürger derer, welche kommen werden.

(...)

Lassen Sie  
Großmüthig, wie der Starke, Menschenglück  
Aus Ihrem Füllhorn strömen – Geister reifen  
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,  
Was Sie uns nahmen, wieder. Werden Sie  
Von Millionen Königen ein König.

(...)

Gehn Sie Europens Königen voran.  
Ein Federzug von dieser Hand, und neu  
Erschaffen wird die Erde. Geben Sie  
Gedankenfreiheit. –

(...)

Weihen Sie  
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,  
Die – ach, so lang – des Thrones Größe nur  
Gewuchert hatte – stellen Sie der Menschheit  
Verlorenen Adel wieder her.

(„Don Carlos“, III. Akt, 10. Szene)

## Inhaltsangabe

### **Don Carlos, Infant von Spanien**

Dramatisches Gedicht in fünf Akten

Ort und Zeit: In Spanien, am Hofe König Philipps II., 2. Hälfte des 16. Jh.s.

Don Carlos, der Sohn des mächtigen Königs Philipp II. von Spanien, vertraut seinem Jugendfreund, dem Marquis von Posa, das Geheimnis seines Herzens an: Er liebt seine Stiefmutter, die Königin Elisabeth, die ihm ursprünglich als Braut zgedacht war und die er an seinen Vater, König Philipp, verlor. Posa, bekümmert, in Carlos nur noch den von dieser unglücklichen Liebe eingesponnenen Jüngling anzutreffen, nicht mehr den glühenden Idealisten, auf den die unterdrückten flandrischen Provinzen als letzte Rettung ihre Augen gerichtet haben, erklärt sich aus Freundschaft für Carlos bereit, ihm zu einer Unterredung mit der Königin zu verhelfen. Es gelingt ihm dies auch, und Carlos kann sich der Königin entdecken. Die leidgeprüfte Frau ist jedoch den Herzenserklärungen, die der Prinz vorbringt, wenig geneigt. Sie versteht es, den Unglücklichen auf seine größere Aufgabe als Thronfolger des gewaltigen Beides hinzuweisen: „Elisabeth war Ihre erste Liebe. Ihre zweite sei Spanien!“

König Philipp, der Macht wie der Last seines Herrscheramts bewusst, kann der menschlichen Beziehung zu seiner Gemahlin Elisabeth gleichwohl nicht entraten und die Empfindungen des „Knaben Don Karl“ tolerieren. Die schauerliche Größe spanisch-katholischer Majestätsglorie leuchtet auf, wenn der König zur Unterdrückung des Aufbruchs und der Ketzerei in den Niederlanden ein Autodafé anbefiehlt, zu dem der ganze Hof feierlich nach Madrid eingeladen wird. Don Carlos und Marquis Posa, als die ideellen Gegenspieler zu dieser Welt des Zwanges und der Vergewaltigung, schließen einen Freundschaftsbund auf ewig. Er soll auch dann gelten, wenn Carlos demaleinst zum König aufgerückt ist. Im königlichen Palast zu Madrid findet dann die entscheidende Aussprache zwischen dem König und Don Carlos statt. Carlos unternimmt den letzten Versuch einer Versöhnung mit dem Vater und erbittet sich das Kommando über das Heer, das nach Flandern gehen soll. Der König beharrt in seiner Auffassung, dass dieses Amt einen Mann wie Alba erfordere, keinen heißblütigen, unerfahrenen Jüngling, den er einzig in Carlos zu erblicken vermag. Er fürchtet sogar, der Jüngling strebe auch deswegen zum Befehlshaber des besten Heeres Spaniens zu werden, um Mörder seines Vaters sein zu können. Dennoch ist er von der Unterredung mit dem gefühlvollen Sohn nicht unberührt geblieben. Er erklärt dem verblüfften Alba, dass Prinz Carlos künftig seinem Throne näherstehen würde als bisher. Die nun eintretende Krise - heraufbeschworen durch eine Intrige der Prinzessin von Eboli, in der ihre Liebe zu Carlos, freilich auch dessen Liebe zu Königin offenbar werden - vereitelt allerdings jede weitere Möglichkeit einer Verständigung zwischen König und Kronprinz.

Wie gefährlich die Situation für Carlos geworden ist, erkennt er selbst zunächst nicht, wohl aber Marquis Posa. Dieser rückt als Hauptfigur der weiteren Entwicklung in den Vordergrund. Nachdem die Eboli beim König den Verdacht der Untreue der Königin geweckt hat, ringt der König mit dem Entschluss, furchtbare Strafe sowohl an der Königin wie an Carlos zu vollziehen. Doch will er ganz sicher gehen und sehnt sich nach einem „Menschen“, dessen Aussage ihm die reine Wahrheit verbürgt und dessen Handeln nicht durch eigensüchtige Absichten beeinflusst wird. Im Marquis Posa, der sich bisher seinen Diensten entzog, obwohl er sich Verdienste um die Krone erwarb, glaubt er ihn gefunden zu haben.

Posa fühlt die Größe der Stunde, die ihn zur Audienz beim König beruft. In stolzem, selbstbewusstem Auftreten sagt er dem König offen ins Gesicht, dass es ihm unmöglich sei, „Fürstendiener“ zu werden, mehr noch: er hält dem König schonungslos ein Bild der unwürdigen, unfreien Gegenwart und der erträumten Zukunft vor und fordert als letzte Konsequenz seiner mit beredten Worten vorgetragenen Menschheits-Verbrüderungs-Ideen:

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

„Geben Sie die unnatürliche Vergötterung auf, die uns vernichtet. Gehen Sie Europas Königen voran. Geben Sie Gedankenfreiheit.“ Der König, nicht unbeeindruckt von den Worten des Marquis, weiß trotzdem nichts anderes darauf zu erwidern als die Warnung vor der Inquisition. Aber er sieht in Posa die geeignete Persönlichkeit, die private Sphäre seines Familienlebens zu klären und das Herz der Königin zu erforschen. Zu diesem Zwecke soll der Marquis künftig eine erste Rolle am Hofe spielen. Posa nützt sie, um seine eigenen geheimsten Wünsche zu fördern. Carlos soll heimlich nach Brüssel und dort durch eine Rebellion die spanische Krone zwingen, milder mit den Provinzen zu verfahren. Posa weiht die Königin in dieses Projekt ein; er spielt nun ein gewagtes Spiel: er lässt sich von Carlos seine privaten Papiere aushändigen und überzeugt mit ihrer Hilfe den König von der Unschuld des Prinzen in seinem Verhalten zur Königin. Der König muss erkennen, dass er der Königin bitter Unrecht tat, wenn er an unlautere Beziehungen zwischen ihr und Carlos dachte. Das „verruchte Bubenstück“, das die Eboli mit Unterstützung des Herzogs von Alba angezettelt hatte, wird entlarvt.

Posa geht aber noch einen Schritt weiter. Er lässt sich vom König einen Haftbefehl für Carlos aushändigen. Er will den Freund ganz in der Hand haben, um ihn auf diese Weise umso sicherer nach Flandern bringen zu können. Posas weitsichtige Pläne rufen jedoch Misstrauen bei Carlos hervor, und der Umstand, dass Posa den Freund nicht einweichte, führt zur Katastrophe. Durch den Grafen Lerma vor Posas scheinbarem Verrat gewarnt, begeht Carlos den Fehler, sich der Eboli anzuvertrauen. Bei ihr überrascht ihn Posa, der nun sofort von seinem Haftbefehl Gebrauch macht. Posa sieht das Geheimnis der Liebe Carlos' zur Königin abermals in die Hände der Eboli gelegt und weiß keinen andern Ausweg mehr, als die Eboli zu töten oder sich selbst zu opfern. Er wählt den letzteren Weg. Nach dem ergreifenden Abschied von der Königin, der er seine ganze glühende Liebe zu Carlos, aber auch seine stille Verehrung für sie gesteht - sie soll nach seinem Tode Übermittlerin seiner letzten Botschaft an Carlos sein, das „kühne Traumbild eines neuen Staates“ wahr zu machen -, schreibt er einen Brief an Wilhelm von Oranien nach Flandern, in dem er sich selbst bezichtigt, die Königin zu lieben. Dieser Brief wird, wie Posa berechnet hat, sofort zum König gelangen, da alle Post nach Flandern geöffnet wird. Der König muss auf diese Weise Posa für einen Hochverräter halten.

Wie Posa es eingefädelt hat, vollzieht sich das Weitere. Der König setzt Don Carlos in Freiheit und lässt Posa erschießen. In sicherer Gewissheit seines nahen Endes hatte Posa dem Freund die wahren Zusammenhänge noch eben enthüllen können. Carlos, tief erschüttert über die Treue und den Opfertod des Freundes, klagt an der Leiche Posas den König als Mörder an: „Ihn zu beherrschen wähten Sie - und waren ein folgsam Werkzeug seiner höhern Pläne“. Die Nachricht, dass die Königin ihm noch eine letzte Botschaft des toten Freundes zu übermitteln habe, weckt Carlos aus seiner Lethargie. Im Mönchsgewand, in Gestalt des verstorbenen Kaisers Karl V., soll er in der Nacht heimlich zur Königin kommen und von hier aus seine Flucht nach Flandern antreten, für die Posa alles vorbereitet hat. Herzog Alba ist diesem Trug jedoch auf die Spur gekommen. Die letzten Briefe und Anordnungen Posas, die das weitverzweigte Netz einer groß angelegten Erhebung der Niederländer und ihren Abfall von der spanischen Krone enthüllen, geraten in die Hände des Königs. Dieser, der eben noch Posa nachtrauerte, sieht sich nun wirklich verraten. Der Kardinal Großinquisitor, der dem König den Vorwurf macht, sich überhaupt mit dem „Ketzer“ Posa eingelassen zu haben, erhält von diesem die Verfügungsgewalt über Don Carlos.

Im Gemach der Königin vollzieht sich das Ende. Carlos ist in der Verkleidung unbemerkt bis zu ihr vorgedrungen und empfängt die letzte Botschaft des toten Freundes. Er fühlt sich zum Mann gereift und will von Flandern aus „einen öffentlichen Gang“ mit dem Vater tun. Da überrascht ihn der König mit dem Großinquisitor: „Kardinal! Ich habe das Meinige getan. Tun Sie das Ihre.“

Aus: Reclams Schauspielführer, 1996

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.